

Panzerwaffenplatz in den Freibergen?

Autor(en): **Zopfi, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **31 (1955-1956)**

Heft 13

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-706841>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

lerie: Salvengeschütze, evtl. Selbstfahrlafetten, *Genie: dem A-Krieg angemessene Verstärkung*).

Durch eine billigere Struktur der Armee käme man auch dazu, lang eingespielte, wehrfreudige Verbände, wie z. B. Ortswehren, nicht nur angemessen zu bewaffnen, sondern auch *entsprechend auszubilden*. Ebenso könnte die äußerst nützliche «Schattenorganisation» des ganzen Ter.-Dienstes nicht nur beibehalten, sondern *vertieft* werden.

Weiter ließe sich bei der *Ausbildung* der Feldarmee durch *Verbesserung der Bedingungen* viel aufholen.

Der Ausbau des Zivilschutzes und die Vorbereitung des Kleinkrieges nach der Niederlage seien nur nebenbei erwähnt.

Ist eine neue Truppenordnung nötig? Vermag eine Verstärkung der Flug- und Pz-Waffe unsere Situation grundlegend zu ändern?

Je weiter in Zukunft die Verbände örtlich getrennt sind und unter je widrigeren Umständen sie in Zukunft zu kämpfen haben werden, um so mehr Vertrauen ineinander benötigen sie. Deshalb kann man *noch weniger* als früher Soldaten einfach herumschieben und Verbände beliebig oft zerreißen, kaum haben sie sich notdürftig aneinander gewöhnt.

Da durch Panzerbeschaffung, Vermehrung der Flugwaffe und Vollmotorisierung die finanziellen Aufwendungen ins Ungemessene steigen, besteht Gefahr, daß *an der Ausbildung* gespart wird. Siehe Vorschläge zur Verkürzung der RS und Ausfallenlassen der WK. Bei uns ist es wohl momentan eher so, daß wir gar nicht so schlecht ausgerüstet sind. Wohl aber mit der Ausbildung im Rückstand sind. Es ist doch so, daß wir des Ausbildungsstandes wegen gar nicht das Rendement aus unserer materiellen Rüstung herauszuholen vermögen, das diese, rein technisch gesehen, zu bieten vermöchte.

Für die *Verteidigung* sind wir bestenfalls *schwach ausgebildet*. Unsere Stärke liegt ausbildungsmäßig, so paradox das auch klingen mag, im Angriff. (Wir brauchen deshalb auch keine Angst zu haben, wir würden den Kampf in einer befestigten Zone zu passiv führen.)

Das Wettrennen in der Flugwaffe und mit den Panzern können

wir nie gewinnen und lassen uns deshalb besser gar nicht darauf ein. Und wenn wir auch um den Preis riesiger finanzieller Aufwendungen und auf Kosten der ganzen übrigen Armee Flieger und Panzer an der Zahl verdoppeln, so ändern wir deswegen an unserer Situation *nichts grundlegend*. Wir können vielleicht hier und dort einen *Gegenangriff* etwas besser und mit mehr *Aussicht auf Erfolg* durchführen.

Nur der Besitz *eigener Atomwaffen* vermöchte unsere Möglichkeiten grundsätzlich zu verändern, indem *auch wir* dem Gegner eine weitgehende Konzentration verbieten könnten. Und erst dann würde sich höchste eigene Beweglichkeit bezahlt machen.

Zusammenfassung

Das Gefährlichste für uns ist «von jedem etwas». Indem wir uns auf die «bewegliche Verteidigung» festlegen, aber notgedrungen mit *ungenügenden Mitteln* (etwas Flieger, etwas Panzer, aber von keinem genug).

Die mögliche Lösung liegt nur in den Extremen. Allerdings müssen wir dann von den beiden äußerlichen Möglichkeiten: «Halten in einer befestigten Zone» oder «bewegliche Verteidigung in offener Feldschlacht», diejenige wählen, die wir materiell (lies finanziell) und ausbildungsmäßig eher zu leisten vermögen und die uns den *sicheren* Erfolg verspricht. Nur an der Höhe der zur Verfügung gestellten Kredite kann man nicht den Grad der Vaterlandsliebe und des Freiheitswillens ablesen. Das hiermit zu schaffende Instrument muß dem Manne liegen, muß seinem Wesen angepaßt sein. Deshalb auch der gewaltige, nie dagewesene Anklang des Réduitgedankens. Nur was in tiefster Seele dem Wesen des Volkes entspricht, kann sich so gewaltig einwurzeln.

Sprich mit dem einfachen Mann. Starkes Gelände, Bunker und Gräben, und seine Augen leuchten. Daran glaubt er. Sprich ihm von Fliegern und Panzern, von offener Feldschlacht im Bewegungskrieg und seine Augen überschatten. Er verschließt sich. Glaubte nur noch halben Herzens. Sagen wir nicht, der Mann müsse eines Besseren belehrt werden, er sei kein Fachmann, er gehe nicht mit der Zeit. Selbst wenn dies stimmen sollte, nützte es trotzdem nichts, denn gut kämpfen kann er nur in der Form, die ihm liegt. Vertrauen wir seinem gesunden Gefühl und sicheren Instinkt für den Wert der militärischen Dinge.

Panzerwaffenplatz in den Freibergen?

Eine Antwort vom landwirtschaftlichen Standpunkt aus
Von Wm. Hans Zopfi, Zürich

Das EMD sucht schon seit Jahren nach Panzerübungsplätzen. Heute steht das *Projekt «Freiberge»* im Vordergrund des Interesses. Gegen dieses Projekt hat sich eine überaus massive Opposition erhoben. Wenn bei den Anti-Panzer-Demonstrationsversammlungen in den Freibergen patriotische Lieder gesungen wurden, in den Resolutionen pro forma betont wurde, man bejahe selbstverständlich die militärische Landesverteidigung, die starke Armee, auch sei man für die Panzerwaffe, aber die Lasten eines Panzerwaffenplatzes müsse unbedingt «ändern» überlassen werden, so darf man sich doch nicht darüber hinwegtäuschen lassen, daß es nicht nur rein «agrarisches» Ueberlegungen waren, die zu dieser vehementen Panzerfeindschaft führten. Das Malaise, das bis heute zu den drei Initiativen Chevallier führte und zur Gefährdung des Milizheeres, weil die Kader zu fehlen beginnen — vor allem in der welschen Schweiz — hat seine Wurzeln in einer beträchtlichen Tiefe; es ist mehr als bloße «Stimmung». Der Atomkrieg, der moderne und totale Krieg überhaupt, hat die aus dem 19. Jahrhundert übernommene landläufige «Militärfreundlichkeit» zum mindesten erschüttert. Man glaubt, der ungeheuerlichen *Möglichkeit*, wie sie der moderne Krieg für die Schweiz des 20. Jahrhunderts bedeutet, auf die einfache Weise aus dem Wege

zu gehen, wenn man diese neue und unheimliche Realität nicht sehen will, sie aus dem Bewußtsein verdrängt. «Nie davon sprechen und nie daran denken» — das ist die unausgesprochene Parole vieler Schweizer in der Hochkonjunktur dem Krieg gegenüber. Bundespräsident Feldmann hat in seiner Neujahrsansprache (die in der welschen Schweiz sehr unfreundlich aufgenommen wurde) die Schweizer gewarnt vor dem Irrglauben, sie seien ein ausgewähltes Volk, das von allen Anstrengungen, Opfern und Gefahren auf Lebenszeit dispensiert sei und das für die Erhaltung der nationalen Freiheit weniger zu leisten habe als irgendein anderes Volk. Solche Worte hört man nicht besonders gern, vielmehr glaubt man nicht nur in der welschen Schweiz — aber dort besonders innig und leidenschaftlich — an die Wunderwirkung der Neutralität und der humanitären Leistungen der Schweiz. Man redet sich ein, daß wir durch die Aufstellung irgendeiner «Armee» unseren Willen gegen außen hin genügend manifestiert hätten, das Kriegsgenügen dieser Armee und Rüstung seien nicht so wichtig wie die Tatsache ihrer bloßen Manifestation!

Nun hätte der Bund nach Art. 22 und 23 der Bundesverfassung das unbestreitbare Recht, Land zu expropriieren, um darauf Werke zu errichten, die im Interesse der

Landesverteidigung, vorab der militärischen, liegen. Aus taktisch-politischen Ueberlegungen heraus kann dieses Recht nur im äußersten Notfall ausgeübt werden. Man muß sich nur einmal vorstellen, wie sich gewisse innenpolitische Verhältnisse entwickeln würden, wenn einer Landesgegend ein solcher Waffenplatz aufgezwungen werden sollte; es ginge dann tatsächlich hart auf hart.

In den Freibergen kann ein vom militärischen Standpunkt aus geradezu idealer Panzerübungsplatz errichtet werden. Wie steht es nun aber mit den Einwendungen der

Die ideale Sammelmappe

für einen Jahrgang

„Schweizer Soldat“

kostet inkl. Wust und Versandkosten nur Fr. 5.—. Bestellen Sie per Postkarte oder auf der Rückseite eines Einzahlungsscheines

Aschmann & Scheller AG, Zürich 25

Postkonto VIII/1545
Tel. (051) 32 71 64

Landwirtschaft gegen die Errichtung eines solchen Waffenplatzes?

Die Freiberge sind das einzige ausgesprochene Pferdezuchtgebiet unseres Landes. Die Gegnerschaft der Freiburger Bauern gegen die Panzer richtet sich vor allem gegen die «Motoren»; denn die Motorisierung der Armee, die starke Reduktion des pferdebespannten Trains, vor allem aber die vollständige Motorisierung der Artillerie haben die Pferdezüchter in den Freibergen ebenso empfindlich getroffen wie die Motorisierung der Landwirtschaft. Es wäre indessen falsch, wenn wir annehmen würden, daß die Franches Montagnes eine Pferdewiese wären. Der Ackerbau ist in den Freibergen in erfreulich starkem Ausmaße vorhanden, mit 949 ha offenem Ackerland (1919: 618 ha) stehen die Freiberge gut da. Winterweizen ist in den Freibergen dieses Jahr sogar mehr angepflanzt worden als im Jahre 1945!

Fast ein Drittel des produktiven Bodens in den Freibergen ist indessen Weideland. Und das EMD will seinen Panzerübungsplatz zur Hauptsache auf diesen Weidböden anlegen. Durch den Panzerübungsplatz wird der Ackerbau in den Freibergen nicht beeinträchtigt, dagegen ist eine Beeinträchtigung der Pferdezucht im herkömmlichen Umfange nicht zu leugnen. Der Panzer wird also auch hier die Pferde zurückdrängen . . . Es wird eine Umstellung der Tierzucht in der Freiburger Landwirtschaft nötig werden. Sie war aber ohnehin nach dem starken Rückgang der Nachfrage nach ihrem Produkt «Pferd» nicht mehr zu umgehen. Diese unvermeidliche Umstellung der Freiburger Landwirtschaft wird durch die Errichtung eines Panzerübungsplatzes beschleunigt. Die Viehwirtschaft, vorab die Milchwirtschaft, wird die Pferdezucht ersetzen müssen. Pferdeweiden bedeuten in unserem Lande extensive Landwirtschaft. Ganz wird die Pferdezucht in den Freibergen nicht verschwinden. Qualitativ sind ihr noch Möglichkeiten offen. Aber sie ist auf das Maß zu reduzieren, das der stark zurückgegangenen Nachfrage entspricht. Die Errichtung des großen Panzerübungsplatzes in den Freibergen bringt der Bevölkerung und den Gemeinden eine dauernde finanzielle Besserstellung; neben der konjunkturrempfindlichen Uhrenindustrie ist dies nicht zu verachten. Es entsteht in der Landschaft ein Konsumzentrum, das die Landwirtschaft dauernd befruchtet, vor allem die Milchwirtschaft.

*

Die Frage ist: Wenn wir die Armee bejahen, dann müssen wir auch die taugliche Armee bejahen. Die untaugliche Armee ist nichts anderes als ein fressender finanzieller, wirtschaftlicher, sozialer und politischer Schaden. Die taugliche Armee braucht nicht nur Gewehre und Gewehrträger, sondern vor allem andern Kanonen und Panzer, also müssen wir den Artilleristen und den Panzerleuten einen Übungsplatz bereitstellen. In den Bergen kann der Panzer nicht funktionieren, auch nicht auf der stark bebauten und überbauten Hochebene, dort kann er erst im Ernstfall in Aktion treten. Ein Panzerübungsplatz auf den Pferdeweiden des Juras verursacht ein Minimum an Schaden und der Schaden ist nur temporär, nicht dauernd . . .

Vermehrter Einsatz des Pferdes in der Armee

Anlässlich der Tagung der bernischen Trainoffiziersgesellschaft hielt **Oberst Dewet Buri**, bernischer Regierungsrat und Nationalrat, ein Referat über die Bedeutung des Pferdes in der Armee und in der Wirtschaft. Er führte aus, daß dem Pferd beim Heeresinsatz im Gebirge als Zug- und Tragtier nach wie vor eine erhebliche Bedeutung zukomme. **Oberstdivisionär Brunner**, Kdt. 3. Div., wies darauf hin, daß in einem künftigen Kriegsgeschehen in der Schweiz auch mit Atomgeschossen zu rechnen sei. Damit wird eine weitgehende Aenderung der Taktik nötig. Gegebenheit liege darin, genügende Reserven und, zur Sicherstellung des Nachschubs, eine größere Beweglichkeit zu erlangen, die im gebirgigen Gelände nur unter Miteinsatz vermehrter Pferde erwirkt werden könne. Das Pferd wird im Einsatz im Hügelland und im Gebirge, wo dem Motor Grenzen gesetzt sind, unentbehrlich bleiben, und zwar nicht nur als Zug- und Tragtier, sondern auch als Reitpferd, da der Kavallerie eine Sondermission zukommt.

Nachdem bereits der Waffenchef der Leichten Truppen, Oberstdivisionär de Muralt, die Forderung des ehemaligen Chefs Ausbildung der Armee: «Fort mit dem Pferd aus der Armee», abgelehnt hat, dürfte diese Frage nun geklärt sein. Mit der Forderung auf eine Vollmotorisierung der Armee, die ihre Unbeweglichkeit im Gebirge zur Folge gehabt hätte, ist aber unnötigerweise viel gutes Porzellan zer schlagen worden.

H. Z.

Wir lesen Bücher:



Die Schweiz. Ein nationales Jahrbuch 1956. Jahrbuchverlag der Neuen Helvetischen Gesellschaft Bern. — Dieses Jahrbuch, das in allen Landessprachen wertvolle Beiträge über das Geistes- und Kulturleben und über die politischen und wirtschaftlichen Probleme unseres Landes vermittelt, weist ein Kapitel auf, das unser besonderes Interesse verdient: «Die bewaffnete Neutralität». Als kompetenter Verfasser zeichnet unser geschätzter Mitarbeiter Major Herbert Alboth. Klar und anschaulich skizziert Major Alboth das militärpolitische Geschehen und die sich daraus ergebenden Konsequenzen für unsere bewaffnete Neutralität. Die Ausführungen des Verfassers sind gerade jetzt, da ein Teil — wenn auch nur der geringste — unseres Volkes dieser staatspolitischen Maxime gegenüber eine bedenkliche Mentalität zutage legt, besonders eindrucklich. Nicht die Neutralität allein ist es, die unserem Kleinstaat Respekt verschafft. Die Geschichte beweist es klar genug, daß eine Neutralität ohne den Willen und ohne die erforderlichen Mittel zur militärischen Verteidigung ein Nonsens ist.

H.

An unsere Leser!

Die meisten der hier besprochenen Bücher können bei der Militärbibliothek Basel, Schönbeinstrasse 20, unentgeltlich entliehen werden. Für nähere Auskünfte wende man sich direkt an die Militär-

Vor **20** Jahren

«... bis morn wotti kei Haar mehr gseh...»



«Uf de säb freu mi...»



«Du, wie 'ne Billardchugle.»



«... was seit ächt 's Hedi.»

Veteranen-Vereinigung des SUOV.

Meldetermin bis 31. März 1956:

- Für neu zu ernennende Ehren-Veteranen;
- Für neu ernannte Eid.Veteranen.

*

Eidg. Tagung der Veteranen in Locarno anlässlich der SUT 1956 Samstag, den 8. September 1956.

bibliothek. Rückporto beilegen. — Die geistige Weiterbildung ist ebenso wichtig wie die freiwillige außerdienstliche Tätigkeit. Deshalb fordern wir unsere Leser auf, dieses Entgegenkommen rege zu nutzen.